

# Transnationale Kulturen des Journalismus

Praktiken journalistischer Themenfindung im Vergleich

Michael Brüggemann

*Eine ganz zentrale Tätigkeit von Journalisten ist die Themenfindung, die sich aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht als von verschiedenen Faktoren beeinflusste redaktionelle Themenkonstruktion darstellt. Ziel dieser Studie ist die Identifikation von typischen Mustern redaktioneller Themenkonstruktion in der Europaberichterstattung. Dazu wurden die Autoren journalistischer Artikel interviewt, um aus Akteurssicht die „Biographien“ ausgewählter Artikel der Europaberichterstattung von 23 Tageszeitungen in sechs EU-Mitgliedstaaten zu rekonstruieren. Die Interviews wurden qualitativ und quantitativ inhaltsanalytisch ausgewertet. Mittels Cluster- und Varianzanalysen wurden typische Muster journalistischer Themenkonstruktion identifiziert und ihre Verteilung auf Länder und Zeitungstypen untersucht. Grenzüberschreitend geteilte Praktiken der Themenfindung verweisen auf die Existenz transnationaler Kulturen des Journalismus, die über die grenzüberschreitende wechselseitige Beobachtung der Medien stabilisiert werden.*

**Schlagwörter:** Themenkonstruktion, Themenwahl, Europaberichterstattung, Journalismuskultur, Selektionsprozess, Redaktionsforschung, Gatekeeper

## 1. Einleitung

„[...] It’s just a question of choice and subjective opinion, some subjects interest some people more than others, other correspondents might have written other stories that day“ (Korrespondent, *The Times*) – wie Journalisten zu ihren Themen kommen, scheint den Journalisten selbst bisweilen nicht recht klar zu sein. Sie betonen die Subjektivität ihrer Themenfindung und die Kontingenz des redaktionellen Prozesses: „Dass dieses Thema ein Leitartikel wird, hat nicht auf der Hand gelegen. Es gibt keinen geraden Weg in die Zeitung“ (Korrespondent, *SZ*). Typische Muster journalistischer Themenfindung sind den Akteuren selbst nicht immer im vollen Umfang bewusst, daher ist gerade hier die Forschung gefordert, durch einen systematischen Vergleich die Muster journalistischer Themenfindung offenzulegen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwiefern sich typische Muster journalistischer Themenfindung als Ausdruck redaktioneller, nationaler oder transnationaler Kulturen des Journalismus ausdrücken. Diesen beiden Fragen geht die vorliegende Studie am Beispiel der Europaberichterstattung von Tageszeitungen in sechs europäischen Ländern nach.<sup>1</sup>

Journalistische Praktiken werden dabei als Artikulation von Journalismuskultur konzeptionalisiert. Journalismuskultur wird als das Gesamt von Deutungsmustern verstanden, auf das sich Journalisten in ihrem Denken, Sprechen, Handeln und in ihren

---

<sup>1</sup> Die Studie basiert auf Daten, die im Rahmen des Projekts B3 am DFG SFB 597 in Bremen erhoben wurden. Ich danke Projektleiter Andreas Hepp und meinen ehemaligen Kolleginnen (Katharina Kleinen-von Königslöw, Johanna Möller, Swantje Lingenberg) sowie den studentischen Mitarbeiterinnen (Stefanie Trümper, Monika Elser) für eine konstruktive Begleitung dieser Studie und die engagierte Mitarbeit bei der Datenerhebung! Zudem danke ich Andreas Fahr, Florin Büchel, Benjamin Fretwurst, Sven Engesser, Frank Esser und den Reviewern für hilfreiche Hinweise zur Auswertung der Daten und zur Überarbeitung des Manuskripts.

Produkten beziehen und das sie gleichzeitig durch diese Diskurse und Praktiken rekursiv hervorbringen (vgl. zum Kulturbegriff: Hall 1997, Hepp 2002, in Bezug auf Journalismus: Hanitzsch 2007, Brüggemann 2011).

Gerade bei der Erforschung von Journalismuskultur gibt es bisher einen starken Fokus auf die Einstellungen und Berufsbilder der Journalisten (die elaborierteste und zugleich alle Weltregionen umgreifende Studie ist das *Worlds-of-Journalism-Projekt*, auf Deutsch publizierte Ergebnisse in: Hanitzsch 2009, Hanitzsch/Seethaler 2009). Die Herausforderungen der Erforschung von Journalismuskulturen liegen nun darin, die Deutungen der Journalisten in Verbindung zur journalistischen Praxis zu erfassen. Patterson und Donsbach (1996) rücken die standardisierte Befragung näher an die journalistische Praxis heran, indem sie den Journalisten im Fragebogen konkrete Entscheidungssituationen simulieren. Die vorliegende Studie geht noch einen Schritt näher an die journalistische Praxis und die subjektiven Situationsdeutungen der Journalisten heran, indem sie Journalisten entlang eines halb-standardisierten Fragebogens zu kürzlich publizierten Artikeln befragt. Die Journalisten rekapitulieren, wie die Idee zu konkreten Artikeln zustande kam, warum sie als berichtenswert eingestuft wurden und welche Faktoren bei der Entscheidungsfindung eine Rolle gespielt haben. Journalistische Themenkonstruktion wird also aus Sicht der Akteure und am Beispiel konkreter Artikel rekonstruiert. Die Studie untersucht verschiedene Typen von Zeitungen (Elitezeitungen, Regionalzeitungen, Boulevardzeitungen) in verschiedenen Ländern, um grenzüberschreitend vorkommende, nationale und medientypspezifische Muster der Artikelkonstruktion unterscheiden zu können.

Zur Entwicklung eines angemessenen Modells zur Analyse journalistischer Themenfindung plädiert dieser Artikel für eine noch konsequentere Öffnung der Forschungsperspektive in zwei Richtungen. Dabei geht es erstens um die Modellierung journalistischer Praktiken als *Konstruktionsprozess* von Themen und zweitens um die Konzeptionalisierung journalistischer Kulturen als *transnationale* Phänomene.

Die erste Frage betrifft den Beitrag der Journalisten zur Themenfindung: Wählen sie Themen zur Publikation aus oder konstruieren sie Themen? Die Frage berührt zwei Perspektiven auf journalistische Praktiken: die Selektions- und die Konstruktionsperspektive. Die weit verbreitete Metapher vom Gatekeeper suggeriert, dass journalistische Arbeit vor allem ein Selektionsprozess ist: Journalisten entscheiden, welche Ereignisse publiziert werden. Damit werden journalistische Praktiken aber nur unzureichend beschrieben. Dies ist spätestens in den 70er Jahren deutlich geworden, als die Kommunikationswissenschaft sozialkonstruktivistische Ideen aufgegriffen und verstärkt die journalistische Praxis in den Redaktionen in den Blick genommen hat (z. B. Tuchman 1973, 1978; Schulz 1976). Die Redaktionsforschung untersuchte nun nicht mehr nur das Phänomen eines mehrstufigen Selektionsprozesses von routinemäßig in die Redaktion eingehenden Nachrichten, sondern den journalistischen Beitrag zur gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit: „In fact, gatekeeping in mass communication can be seen as the overall process through which the social reality transmitted by the news media is constructed, and is not just a series of ‚in‘ and ‚out‘ decisions“ (Shoemaker et al. 2001: 234). Auf Basis dieser Überlegungen wird im Folgenden von journalistischer Themenkonstruktion die Rede sein, wobei es eine empirische Frage ist, wie dabei Inputs von außen und kreative Prozesse innerhalb der Redaktion interagieren. Journalistische Themenfindung umfasst zwar Selektionsprozesse, wenn PR-Akteure und Nachrichtenagenturen Themen zur Publikation anbieten. Über die bloße Auswahl hinaus ist es aber auch tägliche journalistische Praxis, in Redaktionskonferenzen Konzepte zu entwickeln,

die einzelne Beobachtungen in der Umwelt aufgreifen und sie kreativ, entlang professioneller Routinen und redaktioneller Leitlinien zu Themen für Artikel verdichten.

Die zweite Frage betrifft die sozialräumliche Verortung typischer Muster journalistischer Themenkonstruktion. Muster journalistischer Praxis können als Ausdruck *nationaler Journalismuskulturen* angesehen werden. Kultur und Gesellschaft sind dann nationale Kategorien. Dies birgt allerdings zum einen das Risiko, dass die Varianz unterhalb der nationalen Ebene unterschätzt wird (Blumler/McLeod/Rosengren 1992). Zum anderen treten die transnationalen Gemeinsamkeiten in den Hintergrund. Gemeinsamkeiten von journalistischen Praktiken in verschiedenen Ländern lassen sich ergänzend zur klassischen international vergleichenden Perspektive aber auch als Indikator *transnationaler Kulturen des Journalismus* interpretieren. Eine transnationale Forschungsperspektive auf Journalismuskulturen würde Journalismus als grenzüberschreitende Profession sehen, deren Praktiken von nationalen Kontexten überformt werden. Journalismuskulturen verstehen wir dann nicht als primär an nationale Einheiten, sondern an die journalistische Berufspraxis gebundene Sinnsysteme, die sich in grenzüberschreitend geteilten Deutungen, Diskursen und professionellen Praktiken artikulieren können. Themenfindung als Satz von grenzüberschreitend geteilten Praktiken und Deutungen würde auf die Existenz transnationaler Journalismuskulturen verweisen.

Transnationale Journalismuskulturen leben von der nationale Grenzen überschreitenden Diffusion von Berufsbildern, Diskursen und Praktiken. Ein Indikator für die Existenz solcher Diffusionsprozesse ist die grenzüberschreitende Beobachtung medialer Berichterstattung. Es geht nicht darum, den Einfluss von Nationalstaaten auf die Ausprägung journalistischer Kulturen, gerade auch im Hinblick auf die historische Herausbildung zentraler Leitbilder des heutigen Journalismus (z. B. die Entwicklung der Objektivitätsnorm in den USA) in Zweifel zu ziehen. Eine transnationale Forschungsstrategie legt den Status von Nationalstaaten aber nicht a priori fest, sondern identifiziert grenzüberschreitend geteilte Muster journalistischer Praxis *und* deren national unterschiedliche Ausprägungen. Der Status der Nation ist damit eine empirisch zu ermittelnde Frage, wie schon von Kohn (1987) eingefordert.

Auf Basis anderer empirischer Studien ist es plausibel, eine Koexistenz nationaler Spezifika und grenzüberschreitend gültiger Muster der Themenkonstruktion anzunehmen. So findet Esser (2008) für seine auf Inhaltsebene von TV-Nachrichten verorteten „Nachrichtenkulturen“ auf nationaler Ebene stärkere Unterschiede als zwischen verschiedenen Typen von Sendern (private und öffentlich-rechtliche Anbieter). Denkbar ist, dass bestimmte Dimensionen von Journalismuskultur in der Tat national geprägt sind, wie die Inszenierung von Politikern in den Abendnachrichten in der Studie von Esser. Andere Dimensionen von Journalismuskultur sind transnational bestimmt. Deuze (2005) konstatiert eine grenzüberschreitende Berufsideologie. Die Existenz grenzüberschreitender Rollenbilder wird in anderen Studien bestätigt (Hanitzsch/Seethaler 2009). Wie stark die Praktiken der Produktion journalistischer Inhalte grenzüberschreitend überlappen, ist weniger gut untersucht. Es ist eine offene Frage, ob sich auch journalistische Praktiken der Themenfindung mittlerweile in dem Maße angenähert haben, dass wir von Journalismus als transnationaler Profession sprechen können.

Im Folgenden wird ein Analyseraster zur vergleichenden Untersuchung journalistischer Themenkonstruktion entwickelt. Im Anschluss wird das Forschungsdesign vorgestellt, bevor die Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden.

## 2. Ein Modell zur vergleichenden Analyse journalistischer Themenkonstruktionen

Die Aufgabe des Journalismus besteht aus konstruktivistischer Perspektive nicht in der Auswahl von objektiv abgrenzbaren Ereignissen zur Publikation, sondern in einem von vielerlei Faktoren beeinflussten Beitrag zur medialen Konstruktion von Wirklichkeit (vgl. Schulz 1989). Die Modellierung dieser Einflussfaktoren hat verschiedene Autoren zu (im Detail unterschiedlichen) Modellen von mehreren Ebenen geführt, die journalistische Praktiken beeinflussen (Reese 2001, Weischenberg 1995, Esser 1998). In einer Zusammenschau verschiedener Modelle unterscheidet Hanitzsch (2009) die Individual-ebene, die Ebene journalistischer Routinen, die Organisationsebene, die Medienstrukturebene und die Ebene der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Uns geht es im Folgenden nicht um eine Identifikation aller Faktoren, die die journalistische Themenkonstruktion beeinflussen, sondern um die Analyse der Faktoren, die *für die Akteure sichtbar* die journalistische Themenfindung prägen. Damit treten Makro-Faktoren auf der Ebene des politischen und ökonomischen Systems in den Hintergrund, wie Journalistenbefragungen zeigen. So nehmen Journalisten politische und ökonomische Faktoren als weniger einflussreich auf ihre Arbeit wahr als Faktoren aus dem unmittelbaren Umfeld auf der Ebene der journalistischen Organisation, in der sie arbeiten (Hanitzsch 2009). Makro-strukturelle Einflüsse wirken eher indirekt und werden darum von befragten Journalisten auch nicht als die wichtigsten Einflüsse auf ihr Handeln genannt.

Dagegen werden die folgenden vier Komponenten auch aus der subjektiven Perspektive der Journalisten eine Rolle spielen. Modelliert wird dabei nicht der gesamte Prozess der Nachrichtengebung. Unser Modell bezieht sich auf die Phase der Initiierung von Artikeln, die Reich (2006) als „discovery phase“ von der darauf folgenden „gathering phase“ unterscheidet. Es geht also gerade um die Phase, die der zielgerichteten Recherche eines in groben Zügen entworfenen Themas vorausgeht (vgl. das Prozessmodell von Maurer/Reinemann 2006).

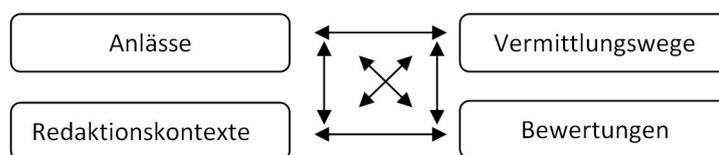
1. Am Anfang steht ein *situativer Anlass*, der innerhalb oder außerhalb der Redaktion angesiedelt sein kann. Es kann eine Information von außen sein, eine „discovery information“, die Reich wie folgt definiert: „The discovery information, in its raw form, serves to alert the reporter to the existence of a potential news item and ignites the news process [...]“ (2006: 499). Der Anlass kann aber auch im journalistischen Handeln selbst konstruiert werden, indem Themen aktiv imaginiert, geplant und nur latent an aktuelle Ereignisse zurückgebunden werden, wenn beispielsweise in der Redaktionskonferenz der Vorschlag aufkommt: „Lasst uns doch mal wieder ein Interview mit der EU-Kommissarin XY machen.“ Welche verschiedenen Arten von Anlässen sich bei Europaartikeln unterscheiden lassen, wird im Folgenden induktiv als Ergebnis der Analyse der geführten Interviews ermittelt werden.
2. Anlässe außerhalb der Redaktion führen nur dann zu Artikeln, wenn der Anlass als solcher wahrgenommen wird. Es gibt also einen *Vermittlungsweg* von Information an den Artikelautor über verschiedene Vermittlungsinstanzen. Was da vermittelt wird, sind zum Teil zwar durchaus schon von anderen Akteuren formulierte Themen (z. B. durch professionelle PR oder Nachrichtenagenturen). Häufig wird es sich aber um Informationen handeln, die in die redaktionelle Konstruktion von Themen eingehen, diese aber noch nicht vorwegnehmen.
3. Schließlich wird die eingehende Information oder der von einem Journalisten vorgebrachte kreative Themenvorschlag in der Redaktion evaluiert. Typologien dieser *Bewertungen* von Informationen durch die Journalisten liegen in Form von Nachrichtenfaktorenlisten bereits vor (Galtung/Ruge 1965, Östgaard 1965, Schulz 1976, Staab 1990, Eilders 1997, Ruhrmann et al. 2003). Bisherige Studien redaktioneller

Praxis lassen vermuten, dass die Nachrichtenfaktoren eher indirekt wirken und im Berufsalltag durch einfachere Heuristiken (wie z. B. die Typisierungen von Tuchman (1973) oder das „journalistic gut feeling“ (Schultz 2007) ersetzt werden, auf das sich Journalisten verlassen, ohne bewusst Nachrichtenfaktoren abzuwägen.

4. Als vierte Komponente bestimmt der *redaktionelle Kontext* mit, ob eine Themenidee tatsächlich zum journalistischen Artikel wird. Nachrichtenfaktoren allein erklären Medieninhalte nicht. So unterscheiden Shoemaker und Cohen, die international vergleichend sowohl Medieninhalte wie auch die Einschätzungen von Journalisten und Mediennutzern untersucht haben, zwischen News Items, denen Nachrichtenwert zugeschrieben wird, und solchen, die dann tatsächlich publiziert werden: „News is a social artefact, the product, the output of journalistic routines that is made available to the audience [...] newsworthiness is a cognitive concept, a mental judgement made by individual people [...] what people – even journalists – think is newsworthy is not necessarily what becomes news“ (Shoemaker/Cohen 2006: 337). Hier kann der Gedanke weiterhelfen, der schon in Keplingers Zwei-Komponenten-Theorie (Kepplinger 1998) enthalten war: Es kommt nicht nur auf die Zuschreibbarkeit von Nachrichtenfaktoren zu Ereignissen, sondern auch darauf an, ob der jeweilige Nachrichtenfaktor in der konkreten Situation in der Redaktion ein wichtiges Entscheidungskriterium ist. Diese situativen Faktoren werden hier unter „Redaktionskontext“ subsumiert. Zu diesen Kontexten gehören vermutlich, wie schon in den ersten Gatekeeper-Studien festgestellt, die Präferenzen des Journalisten (White 1950), sowie Redaktionslinien (Breed 1955) und praktische organisatorische Fragen, die die Verfügbarkeit von Ressourcen wie die eines Korrespondenten vor Ort betreffen (z. B. Boetzkes 2008).

Die vier Komponenten sind nur analytisch trennbar. Sie beeinflussen sich wechselseitig: So wird zum Beispiel eine bestimmte redaktionelle Linie (Redaktionskontext) die Bewertung eines Themas als publikationswürdig beeinflussen und auch bestimmen, wohin Korrespondenten entsandt werden. Dies hat wiederum einen Einfluss darauf, welche Anlässe für Berichterstattung von der Redaktion wahrgenommen werden (siehe Schaubild 1). Wir vermuten nun, dass bestimmte Anlässe typischerweise mit bestimmten Vermittlungswegen, Bewertungen und Redaktionskontexten auftreten. Muster journalistischer Themenfindung bestehen dann aus einer typischen Konstellation der vier Komponenten.

Schaubild 1: Vier-Komponenten-Modell journalistischer Themenkonstruktion



Das vorgestellte Modell dient als formale Heuristik, um die Themenkonstruktionen der Journalisten rekonstruieren zu können. Die empirisch offenen Fragen lauten: 1. Welche Anlässe, Vermittlungswege, Interpretationen und Redaktionskontexte nennen die Journalisten als relevante Einflussfaktoren auf ihre Themenfindung? 2. Welche typischen Konstellationen von Anlässen, Vermittlungswegen, Bewertungen und Kontexten gibt es? 3. Sind diese Konstellationen in verschiedenen Ländern und Zeitungstypen unterschiedlich stark ausgeprägt?

### 3. Die Rekonstruktion von Artikelbiographien als Verfahren der Journalistenbefragung

Das für diese Studie entwickelte Verfahren zur Datenerhebung ist die systematische, komparative *Rekonstruktion von Artikelbiographien*. Dabei dient Europa in doppelter Weise als Fallstudie: Erstens wurden Elite-Zeitungen, Boulevard- und Regionalzeitungen aus sechs europäischen Ländern untersucht (Deutschland, Frankreich, Österreich, Dänemark, Großbritannien, Polen), die verschiedene Ländertypen abdecken (große und kleine Mitgliedstaaten, EU-freundliche und EU-skeptische Staaten, Alt- und Neumitglieder) und so eine gewisse Aussagekraft für die Tageszeitungslandschaft Europas bieten können. Europa ist zweitens auch im Hinblick auf die Auswahl von Artikeln das leitende Sampling-Kriterium. Als *Europaartikel* wurden solche definiert, die sich mit der EU oder anderen EU-Ländern beschäftigen, womit zwei Dimensionen der Europäisierung von Öffentlichkeit aufgegriffen wurden, die Ruud Koopmans und Jessica Erbe als vertikale und horizontale Europäisierung von Öffentlichkeit bezeichnet haben (Koopmans/Erbe 2004).

Mit der „Rekonstruktion von Artikelbiographien“ wird hier eine halb-standardisierte Befragung der Autoren<sup>2</sup> von Artikeln über deren Entstehungsgeschichte bezeichnet. Die Vorteile der Methode liegen darin, dass es in den geführten Interviews jeweils um einen konkreten kürzlich publizierten Artikel ging, der dem Forscherteam vorliegt. Die Befragten mussten also eine konkrete Praxis plausibel rechtfertigen, was weniger Raum für Antworten sozialer Erwünschtheit und allgemeine Statements bietet, als wenn zum Beispiel nur allgemein gefragt wird, wie ein Journalist bei der Themensuche vorgeht. Der in einem Pretest geprüfte halb-standardisierte Leitfragebogen erlaubte, die Situationsdeutungen der Journalisten zu sammeln. So wurde vermieden, dass die Journalisten nur vorgegebene Antwort-Items bestätigen. Dies war wichtig, weil gerade den subjektiven Situationsdeutungen eine hohe Relevanz für die Erklärung journalistischen Handelns zugeschrieben wird (Reinemann 2007). Auf einer ähnlichen Idee basiert die Studie von Reich (2006). Während Reich ausführliche Face-to-Face-Interviews mit Redakteuren der Presse in Israel führte und sich darum auf wenige Gesprächspartner in drei Zeitungen beschränken musste, startete die vorliegende Studie mit dem Sampling von Artikeln, deren Autoren dann per Telefon interviewt wurden.

Auf diese Weise sind gleichzeitig in sechs Untersuchungsländern 176 Interviews mit 129 verschiedenen Autoren in 23 Zeitungen durchgeführt worden. Für die Analyse ausgewählt wurden in der zweiten Oktoberhälfte 2008 erschienene, prominent platzierte, längere Artikel, die mit einem Autornamen oder Autorkürzel versehen waren. Das Sampling sollte eine breite Abdeckung unterschiedlicher journalistischer Darstellungsformen und Themen der Europaberichterstattung gewährleisten und dabei nicht nur nachrichtliche Berichte, sondern auch Analysestücke, Interviews und Kommentare einbeziehen. Pro Zeitung wurden mindestens acht Interviews zu Artikeln angestrebt, die zur Hälfte die EU behandeln (vertikale Europäisierung) und zur Hälfte Themen aus anderen EU-Ländern (horizontale Europäisierung). Damit wurde nach einheitlichen Kriterien ein Querschnitt journalistischer Berichterstattung gesammelt, der einen Einblick in die vielfältigen Muster der Genese von Europaartikeln gewährt, wenngleich keine statisti-

2 Wenn hier aus Gründen sprachlicher Vereinfachung von Autoren oder Journalisten gesprochen wird, sind auch die Journalistinnen gemeint, die befragt wurden. Tatsächlich scheint aber der EU- und der europäische Auslandsjournalismus zumindest in den hier untersuchten Tageszeitungen noch eine männlich dominierte Domäne zu sein: Nur wenige Artikel im Sample wurden von Autorinnen geschrieben.

sche Repräsentativität der Daten vorliegt. Bei einigen Boulevardzeitungen und vor allem bei der britischen Regionalpresse stellte sich das Problem, dass es fast keine im weitesten Sinne politische Europaberichterstattung gibt. So konnte in verschiedenen britischen Regionalzeitungen auch bei Verlängerung des Untersuchungszeitraums auf vier Wochen kein einziger Artikel mit europäischem Bezug gefunden werden (siehe Tabelle 1).

*Tabelle 1: Das Sample: Untersuchungsländer, Zeitungen, Anzahl der Interviews*

Land	„Qualitäts“- Zeitung	N	Regionalzeitung	N	Boulevard- zeitung	N
D	FAZ SZ	10 7	Westdeutsche Allgemeine Zeitung	8	Bild	2
F	Le Monde Le Figaro	9 11	Ouest France	8	Le Parisien	9
GB	The Times Financial Times	8 9	–	–	Daily Express	3
PL	Gazeta Wyborcza Rzeczpospolita	8 10	Dziennik Zachodni	7	Fakt	8
DK	Politiken Berlingske Tidende	8 8	Jydske Vestkysten	8	Ekstra Bladet	8
A	Die Presse Der Standard	8 7	Kleine Zeitung	9	Kronenzeitung	3

N=176 Artikelbiographien/Interviews (von 129 verschiedenen Autoren)

Die Auswertung der Interviews kombinierte qualitative und quantitative Inhaltsanalyse. In einem ersten Schritt qualitativer Inhaltsanalyse wurden für die vier Komponenten des Modells der Themenkonstruktion induktiv Kategorien (also verschiedene Arten von Anlässen, Vermittlungswegen usw.) identifiziert (siehe die Übersicht in Tabelle 2), aus denen ein Codebuch für die quantitative Analyse entwickelt wurde. Die Reliabilität und Validität der Codierungen der beiden beteiligten Codiererinnen wurde durch kontinuierliche Schulungen und Kontrolle der Reliabilität abgesichert (Intercoder-Reliabilität (Holsti): Anlässe: 0,90; Vermittlungswege: 0,87; Bewertungen 0,81; Redaktionskontexte 0,81). Um zu typischen Konstellationen der verschiedenen Ausprägungen von Anlässen, Vermittlungswegen, Bewertungen und redaktionellen Kontexten vorzudringen, wurde eine hierarchische Clusteranalyse nach Ward durchgeführt. Ob diese Cluster länder- oder zeitungstypspezifisch sind, wurde mit Hilfe einer Varianzanalyse getestet. Im Folgenden werden zunächst die typischen Ausprägungen der vier Komponenten vorgestellt, bevor es dann um die aus diesen gebildeten Cluster geht.

#### 4. Bausteine der Themenkonstruktion zu Europa

Die Aufteilung in *Anlässe*, *Vermittlungswege*, *Bewertungen* und *redaktionellen Kontext* hat sich als geeignet erwiesen, um die verschiedenen Aspekte einzuordnen, die Journalisten als Bedingungen der Entstehung ihrer Artikel vorbringen. Aus den Antworten der Journalisten wird auch deutlich, dass jeweils verschiedene Komponenten zusammenwirken, um Artikelideen zu generieren. Auch innerhalb der Komponenten gab es regelmäßig Mehrfachnennungen, wenn z. B. verschiedene Bewertungsmuster zusam-

menkamen, um den Nachrichtenwert eines Themas zu rechtfertigen. Tabelle 2 zeigt im Überblick die häufigsten Ausprägungen der verschiedenen Komponenten journalistischer Themenkonstruktion. Die Ergebnisse zu den einzelnen Komponenten werden im Folgenden diskutiert.

Tabelle 2: Ausprägungen der vier Komponenten journalistischer Themenkonstruktion

Anlässe der Berichterstattung		Vermittlungswege	
Institutionalisierte Politik	38 %	Nachrichtenagenturmeldungen	21 %
Politische Kommunikation	15 %	Öffentliche Amts-, Mandatsträger	21 %
Äußere Ereignisse	24 %	Andere Akteure	10 %
Initiative der Redaktion	22 %	Vor-Ort-Beobachtungen	9 %
		Medienberichterstattung	35 %
Sonstige Anlässe	2 %	Sonstige Vermittlungswege	4 %
Anzahl der Codierungen	219	Anzahl der Codierungen	131
Bewertungen		Redaktionskontexte	
Aktualität	18 %	Autorenpräferenz	5 %
Wichtigkeit/Relevanz	13 %	Redaktionslinien	18 %
Leserinteresse	9 %	Publikationsplatz	30 %
Chronistenpflicht	4 %	Dramaturgie d. eig. Berichterst.	26 %
Nähe	10 %		
Diffuse Publikationsnotwendigkeit	12 %		
Prominenz/Elite	5 %		
Thematisierung	5 %		
Themengespir	4 %		
Sonstige Bewertungen	20 %	Sonstige Redaktionskontexte	16 %
Anzahl der Codierungen	324	Anzahl der Codierungen	116

% = Durchschnittlicher Anteil an der Gesamtzahl der Codierungen zu dieser Komponente über die verschiedenen Länder hinweg; Mehrfachcodierungen waren möglich

N = 176 Interviews

Vier Anlässe der Berichterstattung ließen sich im Sample klar unterscheiden:

- (1) *Institutionalisierte Politik und Verwaltungshandeln*: Dazu gehören Ministertreffen in Brüssel, Wahlen, Entscheidungen der EU-Verwaltung usw.
- (2) *Politische Kommunikation*: Hier ist der Ausgangspunkt eine politische Aussage, die bekannt wird und dann als Gegenstand von Berichterstattung zum Kristallisationspunkt einer öffentlichen Debatte avanciert. So wurde im Erhebungszeitraum die Forderung von Nicolas Sarkozy, wichtige Industrien zu verstaatlichen, zum Ausgangspunkt von Berichterstattung in zahlreichen Zeitungen in ganz Europa.
- (3) *Äußere Ereignisse*: Im Zusammenhang dieser Studie sind damit Begebenheiten mit politischer Relevanz gemeint, die nicht unmittelbares Produkt des Regierungshandelns der EU-Regierungen und Institutionen sind (z. B. der Georgienkrieg, der Unfalltod von Jörg Haider).
- (4) *Initiativen der Redaktion*: Hierbei handelt es sich um eine Themensetzung der Redaktion aus Anlass eigener Ideen und allgemeiner Interessen oder individueller Vorlieben des Artikelautors. Auch dieser Artikeltypus muss natürlich Aktualitätsbezüge herstellen können. Zum Beispiel fordert eine britische Redaktion ihren Korrespon-

denen auf, doch einmal zu berichten, wie Gordon Brown eigentlich in Deutschland bewertet wird. Auch die Themensetzung einer polnischen Redaktion „Welche Auswirkungen hat die Wahl von Steinmeier zum SPD-Kanzlerkandidaten auf das deutsch-russische Verhältnis?“ hat nur noch latent etwas mit dem durchaus vorhandenen aktuellen Anlass zu tun (Wahl Frank-Walter Steinmeiers zum SPD-Kanzlerkandidaten).

Der institutionalisierte politische Prozess erweist sich als wichtigste Triebkraft der Europaberichterstattung (siehe Tabelle 2). Artikelinitiativen, die nicht in erster Linie als Selektion von hereinströmenden Ereignissen gesehen werden können, sondern in der Redaktion entstehen bzw. von den Artikelautoren selbst ausgehen, machen immerhin mehr als ein Fünftel aller Artikelanlässe aus. Bei der redaktionell initiierten Themensetzung handelt es sich also nicht um eine Ausnahme, sondern um einen Routinevorgang im europäischen Zeitungsjournalismus.

Externe Informationen, die journalistische Themenkonstruktion initiieren, finden auf fünf typischen Wegen in die Redaktionen (siehe Tabelle 2). Der am stärksten frequentierte Weg ist die Berichterstattung anderer Medien. Die Medien bilden ein grenzüberschreitend geknüpftes Netzwerk wechselseitiger Beobachtung, denn die Journalisten verweisen in 60 Fällen auf ausländische Medien als Quellen der Inspiration, während nur 18 Nennungen nationaler Medien vorkamen. Wenn andere Medien ein Thema aufgegriffen haben, fungiert das zugleich als Signal: Dieses Thema ist ein Thema (vgl. zur journalistischen Ko-Orientierung: Reinemann 2003). Oder wie ein Journalist zur Begründung seines Themas sagte: „It was something that was in the news“ (Korrespondent, *The Times*). Gegenüber der Berichterstattung anderer Medien verblasst die Bedeutung von Nachrichtenagenturen.

Auf die Frage, warum ein Thema publikationswürdig ist, werden durchaus auch klassische Nachrichtenfaktoren genannt, aber insgesamt dominieren wesentlich pauschalere und wenig trennscharfe *journalistische Chiffren*. Die wichtigste Chiffre dieser Art ist *Aktualität* (61 Mal genannt). Die Antwort auf die Frage, warum gerade dieses Thema und kein anderes produziert wurde, war also sinngemäß: „Wir haben das Thema gemacht, weil es aktuell war.“ Weitere häufig vorkommende Chiffren sind *Wichtigkeit/Relevanz*, *Leserinteresse* („Und zum anderen ist das Thema Immigration immer ein Thema, das unsere Leser interessiert“, Korrespondent, *Ouest France*) und eine ganz pauschale und diffuse *Publikationsnotwendigkeit*. Mit dieser Kategorie sind all jene Aussagen gemeint, die betonen: „Es sei klar gewesen, dass man darüber schreibt; die Frage, ob man darüber berichten sollte, habe sich gar nicht gestellt“. Während diese Kategorie von Aussagen einen objektiv gegebenen Zwang konstruiert, so gibt es andere Antworten, die eher das subjektive *Themengespür* des Autors betonen. Als weiteres Motiv ist die *Chronistenpflicht* interessant, die den Anteil des reinen Terminjournalismus abgrenzt: Solche Termine vor allem aus dem Bereich institutionalisierter Politikprozesse werden auf der journalistischen Agenda lange vorher eingeplant und dann wird berichtet, gleichgültig, ob ein relevanter Beschluss gefasst wird. Die hohe Zahl sonstiger Codierungen (jeweils mit weniger als einem Dutzend Nennungen, darunter auch klassische Nachrichtenwerte wie Konflikt/Schaden) verweist auf die Vielfalt journalistischer Rechtfertigungen des Nachrichtenwerts ihrer Artikel.

Neben den Rechtfertigungen des Nachrichtenwerts von Themen nennen die Journalisten immer wieder Merkmale aus dem *Redaktionskontext*, um zu erklären, warum ein Artikel dann tatsächlich in der jeweiligen Form erschienen ist. Das wichtigste Motiv aus dem Redaktionskontext ist das Vorhandensein der für einen Artikel benötigten Ressourcen. Die wichtigste Ressource ist *Platz* in der Zeitung, der sich nicht nur durch

Abwesenheit von anderen berichtenswerten Ereignissen, sondern genauso als Ergebnis von Strukturentscheidungen ergibt. Eine feste Seite für EU-Berichterstattung oder eine Sonderseite hält Publikationsplatz bereit. Dieser kann auch an die Rolle und den Status der Autoren gebunden sein, wenn es zum Beispiel eine tägliche Kolumne zu füllen gibt. Die „Es-war-Platz“-Argumentation kam in 40 von 176 Interviews vor.

Wie Tabelle 2 zeigt, ist der zweite wichtige Faktor aus dem Kontext der Redaktion die als „natürlich“ angesehene *Dramaturgie der eigenen Berichterstattung*: „Es ist an der Zeit gewesen, ein Hintergrundstück zu bringen über die politischen Mechanismen und die Sympathien und Antipathien der Staats- und Regierungschefs, in dem auch erklärt wird, was da so hinter den Kulissen abläuft“ (Korrespondent, *FAZ*). Über den einzelnen Beitrag hinaus folgen die Redaktionen großen Mustern der Erzählung von Aktualität. Dazu gehört eine mehr oder weniger festgelegte Abfolge verschiedener Darstellungsformen und Inhalte, mit denen sie sich beschäftigen. Schließlich spielen *Präferenzen der Redaktion oder einzelner Journalisten* ebenfalls eine Rolle. Präferenzen betreffen nicht nur politische Parteien. Sie können sich auch auf bestimmte Themen und Personen beziehen. So gibt eine Interviewpartnerin an: „Ich würde sagen, dass *Le Monde* sich viel mehr für die deutsche Innenpolitik interessiert als *Le Figaro*“ (Korrespondentin, *Le Monde*). Auf der anderen Seite findet im *Figaro* in den hier untersuchten Artikeln EU-Politik vor allem als Agieren des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy statt. Dies lässt nicht nur auf eine Präferenz für konservative Politiker schließen, sondern auch auf einen verengten Blick, der Europa vor allem als Parkett für den französischen Präsidenten sieht.

## 5. Vier Kulturen der Themenkonstruktion

Damit sind wichtige Ausprägungen der vier Komponenten unseres Modells der Themenkonstruktion identifiziert. Es ist aber noch nicht klar, in welchen Konstellationen sie typischerweise auftreten. Eine Cluster-Analyse kann dabei helfen (vgl. Backhaus et al. 2000), Gruppen von Fällen (Artikelbiographien, wie sie in den Interviews mit den Journalisten rekonstruiert wurden) zu identifizieren, die eine gewisse Anzahl an Merkmalsausprägungen teilen. Die hier durchgeführte hierarchische Clusteranalyse nach Ward ergibt eine Lösung von vier Clustern, die gut interpretierbare Gruppierungen bilden. Besonders hohe Werte zeigen an, welche Merkmale charakteristisch für das jeweilige Cluster sind: Die Ausprägungen der Komponente „Anlässe“ charakterisieren die verschiedenen Gruppen von Fällen besonders gut. Auf Basis der Werte in Tabelle 3 lassen sich die vier Cluster wie folgt interpretieren.

*Cluster 1: Redaktionelle Themensetzung.* Die größte Gruppe (knapp 39 % des Samples) bilden Artikel, denen laut Interview ein Anlass aus dem Bereich institutionalisierter Politik *und* redaktionsinterne aktive Themensetzung zugrunde liegt. Dabei spielen einerseits die Präferenzen der Journalisten und der Redaktion eine gewisse Rolle, andererseits aber auch die Inputs von öffentlichen Amts- und Mandatsträgern. Der Nachrichtenwert dieser Themen wird im Gegensatz zu den anderen Clustern weniger mit Aktualität als mit vermuteten Leserinteressen und der (kulturell oder geographisch verstandenen) Nähe zum Zielpublikum gerechtfertigt.

*Cluster 2: Chronistenpflichten.* Das zweitgrößte Cluster repräsentiert die routinierte Berichterstattung über die Ereignisse des institutionalisierten politischen Prozesses. Hier spielen Nachrichtenagenturen eine entscheidende Rolle als Informationsübermittler. Gerechtfertigt werden diese Themen mit Verweis auf ihre Aktualität. Es sind die einplanbaren Routine-Ereignisse der großen Politik, die von den Zeitungen als Pflichtprogramm bearbeitet werden. Auf nationaler Ebene gehören dazu Wahlen, die von einem

Tabelle 3: Vier-Cluster-Lösung nach Ward

Cluster	Redaktionelle Themensetzung	Chronisten-Pflichten	Sound-Bite Journalismus	Intermediales Agenda-Setting		
Anlässe	Institutionalisierte Politik	<u>0,59</u>	<u>0,91</u>	0,13	0,00	0,48
	Politische Kommunikation	0,12	0,00	<u>0,91</u>	0,08	0,18
	Äußere Ereignisse	0,10	0,15	0,00	<u>0,92</u>	0,28
	Initiative der Redaktion	<u>0,51</u>	0,04	0,30	0,10	0,27
Vermittlungswege	Nachrichtenturm Meldungen	0,09	0,35	0,13	0,08	0,16
	Öffentliche Amts-, Mandatsträger	0,25	0,09	0,13	0,05	0,15
	Andere Akteure	0,13	0,00	0,09	0,05	0,07
	Vor-Ort-Beobachtungen	0,01	0,13	0,17	0,00	0,06
	Medienberichterstattung	0,19	0,13	0,26	<u>0,59</u>	0,27
Bewertungen	Aktualität	0,15	<u>0,72</u>	0,39	0,23	0,35
	Wichtigkeit/Relevanz	0,25	0,35	0,04	0,13	0,22
	Leserinteresse	0,25	0,09	0,04	0,13	0,15
	Chronistenpflicht	0,07	0,24	0,00	0,00	0,09
	Nähe	0,25	0,20	0,09	0,13	0,19
	Diffuse Publikationsnotwendigkeit	0,13	0,26	0,39	0,18	0,21
	Prominenz/Elite	0,04	0,02	<u>0,43</u>	0,10	0,10
Thematisierung	0,18	0,07	0,00	0,03	0,09	
Themengespräch	0,12	0,04	0,13	0,03	0,08	
Red. Kontext	Publikationsplatz	0,22	0,26	0,22	0,21	0,23
	Dramaturgie d. Berichterstattung	0,19	0,26	0,09	0,13	0,18
	Autorenpräferenz	0,09	0,02	0,00	0,03	0,05
	Redaktionslinien	0,10	0,07	0,00	0,15	0,09
N	68	46	23	39	176	
Anteil der Cluster am Sample %	38,6	26,1	13,1	22,2	100	

Die Tabelle hebt (unterstrichen) diejenigen Merkmale hervor, die im jeweiligen Cluster besonders häufig vorkommen. Da es sich um dichotome Variablen handelt, lassen sich die Werte der Clusteranalyse als der prozentuale Anteil der Fälle mit dem jeweiligen Merkmal im entsprechenden Cluster interpretieren.

Interviewpartner auch als das „Graubrot“ der Korrespondentenarbeit bezeichnet werden (Korrespondent, FAZ). Das Äquivalent auf EU-Ebene sind die regelmäßigen EU-Gipfeltreffen der Staatschefs und Ministerpräsidenten: „Wenn ein europäischer Gipfel ist und Angela Merkel und alle anderen sind hier, dann schreiben wir selbstverständlich

darüber. Das ist völlig egal, was die machen. Da wird irgendwas darüber geschrieben“ (Korrespondent, WAZ). Teil dieser Routinen ist die dramaturgische Abfolge der eigenen Berichterstattung, bei der jedes Subthema nur abgestimmt auf die anderen Berichterstattungsthemen seinen Platz in der Zeitung findet.

*Cluster 3: Sound-Bite-Journalismus.* Einen kleineren Anteil nimmt jener Typus ein, bei denen sich die Journalisten als Sprachrohre der politischen Elite betätigen. Die Journalisten konstruieren ihre Themen hier ausgehend von öffentlichen Erklärungen von Politikern, die sie z. B. auf Pressekonferenzen einsammeln oder die sie anderen Medien entnehmen. Der Nachrichtenwert solcher Themen wird mit der Prominenz und dem Elitenstatus der zitierten Sprecher gerechtfertigt.

*Cluster 4: Intermediales Agenda-Setting.* Etwas häufiger kommt jener Typus von Themenkonstruktionen vor, die von einem thematisch weiter gefassten Verständnis von Politikberichterstattung ausgehen und nicht nur den politischen Prozess im engeren Sinne in den Blick nehmen, sondern auch politisch relevante Ereignisse, die nicht das unmittelbare Produkt von Regierungspolitik der EU oder ihrer Mitgliedstaaten sind (bei uns codiert als „äußere Ereignisse“). Diese Art von Themen wird häufig durch Informationen inspiriert, die die Journalisten anderen Medien entnehmen. Es handelt sich also um eine Ausweitung des politischen Horizonts durch Beobachtung anderer Medien. Dabei werden Themenideen übernommen, denen Aktualität zugeschrieben werden kann und die der eigenen Redaktionslinie entsprechen.

Die vier Cluster zeigen, wie einige der oben schon als wichtig eingestuft Bausteine der Themenkonstruktion häufig mit anderen Merkmalen zusammen auftreten. So ist beispielsweise die große Bedeutung wechselseitiger medialer Beobachtung auch mit bestimmten Anlässen verbunden, und aktive redaktionelle Themenkonstruktionen werden auf andere Weise als berichtenswert gerechtfertigt als die Routinepolitikberichterstattung. Zwei Befunde sind darüber hinaus bemerkenswert:

(1) Auf dem Kontinuum zwischen stärker von den Medien und stärker von anderen Akteuren gesteuerten Thematisierungsprozessen lassen sich die Cluster unterschiedlich verorten, und es ist ein wichtiger Befund, dass beide Sorten von Praktiken journalistischer Themenkonstruktion koexistieren. Es gibt stark von den Redaktionen getriebene Themensetzung (*redaktionelle Themensetzung*) und solche, die sich an anderen Medien unter Einfluss der eigenen Redaktionslinie orientiert (*intermediales Agenda-Setting*). Diese medien-zentrierten Themensetzungen existieren neben stärker politik-gesteuerten Themenübernahmen, wenn sich Berichterstattung entweder an Routine-Ereignissen orientiert, die der institutionalisierte politische Prozess hervorbringt (*Chronistenpflichten*), oder an den Statements von Politikern (*Sound-Bite Journalismus*). Wie gleich zu diskutieren ist, stellt sich hier im Anschluss an die existierende vergleichende Forschung die Frage, ob das Vorkommen der mediengesteuerten oder politikgesteuerten Berichterstattung mit den Medienkulturen bestimmter Länder oder Ländertypen einhergeht.

(2) Interessant ist die relativ große Bedeutung von Cluster 1, was auf die *wichtige Rolle aktiver Themensetzungsprozesse* verweist. Hier handelt es sich also nicht um eine seltene Abweichung vom etablierten professionellen Handeln der Journalisten, sondern um einen Kernbestand journalistischer Praxis. Sie erweist sich nicht nur als Selektion von Themenangeboten anderer Akteure, sondern als aktive Themenkonstruktion. Die Konstruktion verläuft weder rein instrumentell noch zufällig, kreative Prozesse innerhalb der Redaktion werden durch Informationen von außen inspiriert und ihr Ergebnis muss sich mit etablierten Deutungsmustern von nachrichtenwerter Berichterstattung vereinbaren lassen. Diese Bewertungen sind aber weniger präzise und trennscharf als die Faktorenlisten der Nachrichtenwertforschung. Leserinteresse und auch (kulturell ver-

standene) Nähe lassen Spielräume für Interpretationen, die die Redaktionen auch ausreizen.

## 6. Transnational geteilte Muster mit nationalen Schattierungen

Die hier diskutierten Clusterbildungen sind zunächst einmal grenzüberschreitende Muster, die über das gesamte Sample verschiedener Zeitungen aus verschiedenen Ländern gültig sind. Dies schließt nun nicht aus, dass sie entweder in verschiedenen Ländern oder in den untersuchten Zeitungstypen unterschiedlich häufig vorkommen. Die folgende Varianzanalyse dient der Evaluation dieser Unterschiede. Die Länder und Zeitungstypen wurden dabei als Faktoren und die dichotomisierten Cluster als abhängige Variablen benutzt. Die Angabe statistischer Signifikanzen dient wegen des nicht repräsentativen Samples nur als Interpretationshilfe der Daten.

Tabelle 4: Muster der Themenkonstruktion in verschiedenen Ländern und Zeitungstypen

	AU	DK	D	F	UK	PL	MW	SD	R2korr
Chronistenpflichten	15 %	22 %	48 % <sup>a)</sup>	46 % <sup>a)</sup>	5 % <sup>b)</sup>	12 % <sup>b)</sup>	26 %	0,05	0,113***
Sound-Bite-Journalismus	11 %	6 %	11 %	22 %	10 %	15 %	13 %	0,05	-0,005
Redakt. Themensetzung	59 %	38 %	37 %	27 %	30 %	42 %	39 %	0,11	0,016
Intermediales Agenda-Setting	15 %	34 % <sup>b)</sup>	4 % <sup>a)</sup>	5 % <sup>a)</sup>	55 % <sup>b)</sup>	30 %	22 %	0,11	0,139***
N=176	27	32	27	37	20	33	100 %		
	Elite		Regional		Boulevard		MW	SD	R2korr
Chronistenpflichten	27,2 %		25,0 %		24,2 %		26,1 %	0,02	-0,011
Sound-Bite-Journalismus	13,6 %		12,5 %		12,1 %		13,1 %	0,01	-0,011
Redakt. Themensetzung	40,8 %		40,0 %		30,3 %		38,6 %	0,06	-0,005
Intermediales Agenda-Setting	18,4 %		22,5 %		33,3 %		22,2 %	0,08	0,007
N=176	103		40		33		100 %		

MW: Mittelwert; SD: Standardabweichung

a) und b) kennzeichnen Ländergruppen, die sich signifikant unterscheiden (Posthoc-Test: T2/LSD)

Angesichts der relativ niedrigen Fallzahlen werden die gefundenen Unterschiede im Folgenden nur mit der gebotenen Vorsicht interpretiert. Innerhalb unseres Samples lassen sich drei Befunde hervorheben:

- (1) *Die Koexistenz grenzüberschreitend geteilter und nationaler Muster journalistischer Themenkonstruktion:* Es zeigen sich transnationale Muster der Themenkonstruktion in Form der in allen Zeitungstypen und Ländern gefundenen Cluster. Gegen die Logik des „Entweder-Oder“ bei grenzüberschreitend geteilten und nationalen Mustern journalistischer Kultur spricht auch, dass sich bestimmte *Gruppen* von Ländern identifizieren lassen (oben gekennzeichnet durch <sup>a)</sup> und <sup>b)</sup>), die sich voneinander signifikant unterscheiden. Es gibt also Länderunterschiede, Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen Ländern, die sich zu Gruppen formieren, und Gemeinsamkeiten über alle untersuchten Zeitungen hinweg. Die Länderunterschiede sind dabei stärker ausgeprägt als die zwischen verschiedenen Zeitungstypen. Die Häufigkeit des Vor-

kommens verschiedener Muster journalistischer Themenkonstruktion ist also stärker von Faktoren auf Länderebene als auf Ebene des Zeitungstyps beeinflusst. Dies lässt sich an den durchgängig niedrigeren Standardabweichungen bei der Verteilung der Cluster auf Zeitungstypen in Tabelle 4 ablesen und an der Tatsache, dass die Unterschiede nur im Ländervergleich statistisch signifikant werden. Dieser Befund bestätigt Studien, die journalistische Inhalte untersucht haben. So gilt auch für journalistische Themenkonstruktion, was Esser (2008) in Bezug auf öffentliche und private Fernsehsender und deren Inszenierung der Journalisten-Politiker-Interaktionen herausgefunden hat: Unterschiedliche Redaktionskulturen spielen eine geringere Rolle als Länderunterschiede. Beides wird gerahmt von grenzüberschreitend vorhandenen Mustern journalistischer Kultur. Dennoch ist dieser Befund für unseren Fall auf den ersten Blick kontra-intuitiv, wenn man bedenkt, wie stark sich die Zeitungen im Sample in ihrer Berichterstattung unterscheiden. Die auf ein spezifisches Publikum zugeschnittene Art der Präsentation von Themen unterscheidet sich aber offensichtlich deutlicher als die vorgelagerten Prozesse der Themenkonstruktion, die hier untersucht wurden.

- (2) *Länderunterschiede im Hinblick auf Medien- oder Politik-zentrierte Themenkonstruktion.* Im Ländervergleich ergeben sich im Hinblick auf das Verhältnis von Medien und Politik Unterschiede. In Frankreich sind Sound-bite-Journalismus und Chronistenpflichten stark ausgeprägt. Hier werden die Themen der Berichterstattung stark von einzelnen Politikern und ihren Statements und von den Formal-Ereignissen des politischen Prozesses bestimmt, was sich gut in die Befunde zur Medienkultur Frankreichs einfügen lässt, der ein relativ geringer Grad an professioneller Autonomie des Journalismus und eine große Nähe gegenüber den politischen Eliten zugeschrieben wird (vgl. z. B. Chalaby 1996, Preisinger 2002, Hallin/Mancini 2004, Esser 2008). In Deutschland gibt es ebenfalls eine Dominanz des Chronistenpflichtprogramms, kombiniert aber mit einem höheren Anteil redaktioneller Themensetzung. Österreich ist im Sample gekennzeichnet durch den höchsten Anteil an aktiver redaktioneller Themensetzung. Beides lässt sich mit dem im Vergleich zu Frankreich höheren Grad an journalistischer Autonomie in diesen Ländern erklären sowie mit der traditionell aktiven, anwaltschaftlichen Berufsauffassung im deutschsprachigen Journalismus (Donsbach/Patterson 2003), die koexistiert mit der Berufsrolle des neutralen Berichterstatters (Weischenberg/Malik/Scholl 2006): Entsprechend finden wir gleichzeitig redaktionelle Themensetzung und die Bedienung von Chronistenpflichten.
- (3) *Länder- und Zeitungsunterschiede im Hinblick auf den Berichterstattungsgegenstand Politik.* Die britische Presse im Sample zeichnet sich durch eine starke Abweichung vom Durchschnitt im Hinblick auf den Cluster *intermediales Agenda-Setting* aus. Hier liegen die statistisch signifikanten Unterschiede zur Gruppe Deutschland und Frankreich, die stattdessen stärker Berichterstattung nach dem Muster *Chronistenpflichten* betreiben. Hier zeigen sich auch für verschiedene Zeitungstypen die am stärksten ausgeprägten Unterschiede, wobei die Boulevardpresse im Gegensatz zu den Elitezeitungen zum Thematisierungsmuster *intermediales Agenda-Setting* neigt (siehe Tabelle 4). Um diese Unterschiede einzuordnen, hilft es, sich zu vergegenwärtigen, dass sich die Artikel des Clusters *intermediales Agenda-Setting* vor allem auch dadurch auszeichnen, dass sie auf Anlässe verweisen, die wir als *äußere Ereignisse*, jenseits des formalisierten Politikprozesses, codiert haben (siehe Tabelle 3). Hinter den beobachteten Länder- und Zeitungsunterschieden verbirgt sich daher möglicherweise ein jeweils unterschiedliches Verständnis davon, was politische Aus-

landsberichterstattung primär leisten soll: Geht es um eine Rekonstruktion des institutionalisierten politischen Prozesses oder um eine Berichterstattung über im weitesten Sinne politisch relevante Geschehnisse?

## 7. Fazit

Ziel dieser Studie war die komparative Rekonstruktion journalistischer Praktiken der Themenkonstruktion und ihre Verortung auf nationaler oder grenzüberschreitender Ebene. Das Modell journalistischer Themenkonstruktionen als Konstellation von vier Komponenten (Anlässe, Vermittlungswege, Bewertungen, Redaktionskontexte) hat sich als tragfähiges Raster bewährt, um die subjektiven Situationsdeutungen der Journalisten ordnen zu können. Das Verfahren der Rekonstruktion von Artikelbiographien hat sich bewährt, zugleich aber auch die Grenzen offenbart, die in einem durch den hohen Aufwand bedingten kleinen Sample liegen, das nur begrenzt Rückschlüsse auf die einzelnen untersuchten Länder und Medien zulässt. Ein auf Basis dieser Studie weiterentwickeltes standardisiertes Erhebungsinstrument würde die Erhebung größerer Samples ermöglichen und sollte über die Europaberichterstattung hinaus auch andere Themen einbeziehen.

Im Ergebnis dieser Studie lässt sich ein grenzüberschreitend vorkommendes Set von typischen Anlässen, Vermittlungswegen, Interpretationen und Redaktionskontexten identifizieren. Dabei haben sich Anlässe aus dem Bereich institutionalisierter Politik, die Vermittlung von Informationen über andere Medien, die Einordnung von Informationen als aktuell und das Vorhandensein von Platz für die Publikation als die wichtigsten Merkmale herausgestellt. Die Suche nach typischen Verknüpfungen dieser vier Komponenten hat zur Identifikation von vier Clustern geführt, die jeweils spezifische Erkenntnisse über typische Merkmale journalistischer Themenkonstruktionen zum Thema Europa enthalten. Der größte Cluster (*redaktionelle Themensetzung*) hebt die Bedeutung kreativer Prozesse auf der Ebene der Redaktion hervor, wenn es um die Generierung von Themen der Berichterstattung geht. Der zweite Cluster (*Chronistenpflichten*) verweist auf die Bedeutung des institutionalisierten politischen Prozesses als Themegeber. Hier sind bestimmte Themen gesetzt und werden routinemäßig abgearbeitet. Der dritte Cluster (*Sound-Bite-Journalismus*) zeigt, dass ein Teil der Agenda auch einfach durch die Übernahme der kommunikativen Inputs seitens prominenter Politiker entsteht. Der vierte Cluster (*intermediales Agenda-Setting*) verweist auf die Bedeutung der wechselseitigen Beobachtung zwischen Medien bei der Konstruktion von Themen, die außerhalb der Politikberichterstattung im engeren Sinne liegen. Typische Muster journalistischer Themenkonstruktion verdichten sich grenzüberschreitend und auf nationaler Ebene. So kommen in allen Zeitungen die beschriebenen Cluster vor. Die Häufigkeiten variieren insbesondere, wenn es um das Ausmaß von Themenkonstruktion nach dem Muster *Chronistenpflichten* und um *intermediales Agenda-Setting* geht.

Die zukünftige Forschung muss sich mit dem relativ komplexen Befund einer doppelten Koexistenz verschiedener Muster journalistischer Thematisierung auseinandersetzen. Die erste Koexistenz betrifft die Steuerung journalistischer Themenkonstruktion: Medien-zentrierte Themenkonstruktionen koexistieren mit den stärker an den Politikern und dem politischen Prozess orientierten Mustern der Thematisierung. So lassen sich selbst innerhalb der journalistischen Praxis einzelner Redaktionen verschiedene Kulturen der Themenkonstruktion nachweisen. Zweitens bestätigt sich die Koexistenz von Kulturen des Journalismus auf verschiedenen Ebenen: Es zeigen sich Gleichzeitigkeiten von grenzüberschreitenden, nationalen und medientypbezogenen Mustern jour-

nalistischer Themenkonstruktion. Die nationalen Muster sind dabei stärker ausgeprägt als die auf den Typus der Zeitung bezogenen Muster.

Die Studie hat im Hinblick auf grenzüberschreitend geteilte Muster journalistischer Kulturen auch einen wichtigen Hinweis darauf erbracht, wie diese Muster zustande kommen. Eine ganz zentrale Praxis journalistischer Themenfindung, so der empirische Befund der Studie zur Komponente *Vermittlungswege*, ist die wechselseitige grenzüberschreitende Beobachtung verschiedener Medien. Europäische Tageszeitungsjournalisten erweisen sich als transnationale Gemeinschaft wechselseitiger Beobachtung. Grenzüberschreitend geteilte Praktiken journalistischer Themenfindung verweisen auf die Existenz transnationaler Kulturen des Journalismus. Die dahinterliegenden Mechanismen der wechselseitigen grenzüberschreitenden Vernetzung in den Fokus zu rücken, ist eine wichtige Herausforderung für zukünftige Studien.

### Literatur

- Backhaus, K./Erichson, B./Plinke, W./Weiber, R. (2000): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer.
- Blumler, J. G./McLeod, J. M./Rosengren, K. E. (Eds.) (1992): *Comparatively Speaking: Communication and Culture Across Space and Time*. Newbury Park: Sage.
- Boetzkes, C.-E. (2008): *Organisation als Nachrichtenfaktor. Wie das Organisatorische den Content von Fernsehnachrichten beeinflusst*. Wiesbaden: VS.
- Breed, W. (1955): *Social Control in the Newsroom*. In: *Social Forces* 33, 326-335.
- Brüggemann, M. (2011): *Journalistik als Kulturanalyse. Redaktionskulturen als Schlüssel zur Erforschung journalistischer Praxis*. In: Quandt, T./Jandura, O. (Hrsg.): *Methoden der Journalismusforschung*. Wiesbaden: VS, 47-66.
- Chalaby, J. K. (1996): *Journalism as an Anglo-American Invention – A Comparison of the Development of French and Anglo-American Journalism, 1830s-1920s*. In: *European Journal of Communication* 11, 3, 303-326.
- Deuze, M. (2005): *What is Journalism? Professional Identity and Ideology of Journalists Reconsidered*. In: *Journalism* 6, 4, 442-464.
- Donsbach, W./Patterson, T. (2003): *Journalisten in der politischen Kommunikation: Professionelle Orientierung von Nachrichtenredakteuren im internationalen Vergleich*. In: Esser, F./Pfetsch, B. (Hrsg.): *Politische Kommunikation im internationalen Vergleich: Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven*. Wiesbaden: VS, 281-304.
- Eilders, C. (1997): *Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Information*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Esser, F. (1998): *Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich*. Freiburg: Karl Alber.
- Esser, F. (2008): *Dimensions of Political News Cultures: Sound Bite and Image Bite News in France, Germany, Great Britain, and the United States*. In: *The International Journal of Press/Politics* 13, 4, 401-428.
- Galtung, J./Ruge, M. H. (1965): *The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers*. In: *Journal of Peace Research* 2, 64-91.
- Hall, S. (1997): *The Centrality of Culture: Notes on the Cultural Revolutions of Our Time*. In: Thompson, K. (Ed.): *Media and Cultural Regulation*. London: Sage, 207-238.
- Hallin, D. C./Mancini, P. (2004): *Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hanitzsch, T. (2007): *Deconstructing Journalism Culture: Toward a Universal Theory*. In: *Communication Theory* 17, 4, 367-385.
- Hanitzsch, T. (2009): *Zur Wahrnehmung von Einflüssen im Journalismus. Komparative Befunde aus 17 Ländern*. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 57, 2, 153-173.

- Hanitzsch, T./Seethaler, J. (2009): Journalismuswelten: Ein Vergleich von Journalismuskulturen in 17 Ländern. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 57, 4, 464-483.
- Hepp, A. (2002): Translokale Medienkulturen. In: Hepp, A./Löffelholz, M. (Hrsg.): *Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation*. UVK: Konstanz, 862-885.
- Kepplinger, H. M. (1998): Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren. In: Holtz-Bacha, C./Scherer, H./Waldmann, N. (Hrsg.): *Wie die Medien die Welt erschaffen und wie wir darin leben*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 19-38.
- Kohn, M. L. (1987): Cross-National Research as an Analytic Strategy. In: *American Sociological Review* 52, 6, 713-731.
- Koopmans, R./Erbe, J. (2004): Towards a European Public Sphere? Vertical and Horizontal Dimensions of Europeanised Political Communication. In: *Innovation: The European Journal of Social Science Research* 17, 2, 97-118.
- Maurer, M./Reinemann, C. (2006): *Medieninhalte. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Östgaard, E. (1965): Factors Influencing the Flows of News. In: *Journal of Peace Research* 2, 39-63.
- Patterson, T. E./Donsbach, W. (1996): News Decisions: Journalists as Partisan Actors. In: *Political Communication* 13, 455-468.
- Preisinger, I. (2002): Information zwischen Interpretation und Kritik. Das Berufsverständnis politischer Journalisten in Frankreich und Deutschland. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Reese, S. D. (2001): Understanding the Global Journalist: A Hierarchy-of-Influences Approach. In: *Journalism Studies* 2, 2, 173-187.
- Reich, Z. (2006): The Process Model of News Initiative. Sources Lead First, Reporters Thereafter. In: *Journalism Studies* 7, 4, 497-514.
- Reinemann, C. (2003): *Medienmacher als Mediennutzer: Kommunikations- und Einflusststrukturen im politischen Journalismus der Gegenwart*. Köln: Böhlau.
- Reinemann, C. (2007): Subjektiv rationale Akteure: Das Potenzial handlungstheoretischer Erklärungen für die Journalismusforschung. In: Altmeyden, K.-D./Hanitzsch, T./Schlüter, C. (Hrsg.): *Journalismustheorie Next Generation. Soziologische Grundlegung und theoretische Innovation*. Wiesbaden: VS, 47-67.
- Ruhrmann, G./Woelke, J./Maier, M./Diehlmann, N. (2003): *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Ein Modell zur Validierung von Nachrichtenfaktoren*. Opladen: Leske + Budrich.
- Schultz, I. (2007): The Journalistic Gut Feeling. In: *Journalism Practice* 1, 2, 190-207.
- Schulz, W. (1976): *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg: Alber.
- Schulz, W. (1989): Massenmedien und Realität. Die „ptolemäische“ und die „kopernikanische“ Auffassung. In: Kaase, M./Schulz, W. (Hrsg.): *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 30/1989. Opladen: Westdeutscher Verlag, 135-149.
- Shoemaker, P. J./Cohen, A. A. (Hrsg.) (2006): *News Around the World: Content, Practitioners, and the Public*. New York & London: Routledge.
- Shoemaker, P. J./Eichholz, M./Eunyi, K./Wrigley, B. (2001): Individual and Routine Forces in Gatekeeping. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 78, 2, 233-246.
- Staab, J. F. (1990): *Nachrichtenwerttheorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt*. Freiburg: Alber.
- Tuchman, G. (1973): Making News by Doing Work: Routinizing the Unexpected. In: *The American Journal of Sociology* 79, 1, 110-131.
- Tuchman, G. (1978): *Making News: A Study in the Construction of Reality*. New York: Free Press.
- Weischenberg, S. (1995): *Journalistik. Theorie und Praxis*. Band 2: Medientechnik, Medienfunktionen, Medienakteure. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weischenberg, S./Malik, M./Scholl, A. (2006): *Die Souffleure der Mediengesellschaft: Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.
- White, D. M. (1950): The „Gate Keeper“: A Case Study in the Selection of News. In: *Journalism Quarterly* 27, 3, 383-390.